

Einheimische und importierte Schmuckstücke des gemischtbelegten Friedhofes von Liebenau, Kr. Nienburg

Von

Albert Genrich, Hannover

Mit 5 Abbildungen und 6 Tafeln

Auf einzelne Funde und Befunde von Liebenau ist schon verschiedentlich hingewiesen worden¹. Wenn jetzt ein Thema wie das obengestellte ausführlich behandelt werden kann, dann deswegen, weil durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft nicht nur die Mittel für eine umfangreiche Grabung, sondern auch für die Bearbeitung der Funde, deren Sichtung, Präparation und Zeichnung zur Verfügung gestellt wurden.

Wenn man versucht, die in Liebenau gefundenen Schmucktypen zu kartieren, so ergibt sich immer wieder eine scheinbare Sonderstellung dieses Friedhofes. Z. B. sind mindestens vier Exemplare der bekannten sächsischen gleicharmigen Fibel in Liebenau gefunden worden², wozu ein weiteres Exemplar aus dem Grabungsjahr 1965 kommt (Abb. 3, 4). Somit ist Liebenau nicht nur der bisher südlichste Fundplatz dieses Typs, sondern auch der mit den meisten Exemplaren³. Ein ähnliches Bild würde sich auch bei der Kartierung anderer typisch sächsischer Funde ergeben, z. B. der Stützarmfibeln und der Fibeln mit dreilappiger Kopfplatte. Bei der Kartierung von Gegenständen aus Liebenau, die offenbar aus dem thüringischen Raum stammen, ergibt sich, daß Liebenau und der verwandte Friedhof von Mahndorf bei Bremen ebenfalls eine Sonderstellung einnehmen. Offenbar hat der Weserraum eine vermittelnde Rolle bei dem Handel zwischen Thüringen und dem angelsächsischen Gebiet in Britannien gespielt⁴. Zwei silberne Fünfknopffibeln mit rautenförmigem, rankenverziertem Fuß sind ebenfalls in Niedersachsen bisher in dieser Form nicht aufgetreten⁵. Die beiden Fibeln werden hier noch einmal in Rekonstruk-

¹ A. Genrich, Die Kunde N. F. 4 (1953) 58 ff. — Ders., Nachr. aus Nieders. Urgesch. 28 (1959) 20 ff. — Ders., Nachr. aus Nieders. Urgesch. 30 (1961) 18 ff. — Ders., Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) 24 ff. — Germania 43 (1965) 404 ff.

² Genrich, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) 49 ff.

³ a.a.O., 33, 34 Abb. 4 u. 5.

⁴ a.a.O., 37, Abb. 6.

⁵ Nachr. aus Nieders. Urgesch. 28 (1959) Taf. 5. — Nachr. aus Nieders. Urgesch. 30 (1961) Taf. 1. — Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) 29.

tionszeichnungen wiedergegeben. Die Fußplatte eines weiteren Stückes wurde 1966 gefunden (Abb. 1, 1—3). Ihre Verwandten finden sich ebenfalls in Thüringen, weiterhin in Böhmen, im römischen Pannonien und bis nach Oberitalien hinein, am Oberrhein und im Elsaß⁶. Es läßt sich bisher nicht entscheiden, ob diese Stücke die ältesten einer ganzen Entwicklungsreihe sind. In diesem Falle wären sie in Niedersachsen hergestellt und in anderen Gegenden nachgeahmt worden. Man kann auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es sich hier um örtliche Varianten einer größeren Gruppe handelt, die dann ebenfalls in niedersächsischen Werkstätten hergestellt worden sein müßten. Schließlich muß nach Werner auch mit Import aus Thüringen gerechnet werden. Einwandfreie Importstücke sind zwei Fünfknopffibeln mit schmalem Fuß (Abb. 1, 4 u. 5)⁷. Sie gehören den Fibeln mit „gleichbreitem Fuß und Strichmustern“ nach Kühn an⁸. Diese Fibelform ist im Rheingebiet und im nördlichen Frankreich sehr häufig verbreitet. Einige Stücke kommen im südlichen England und in Mitteldeutschland vor. Liebenau selbst liegt also weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes dieser Gruppe.

Ähnliche Verbreitungskarten, die eine Sonderstellung des Friedhofes Liebenau anzudeuten scheinen, ließen sich noch in größerer Anzahl vorführen. Daraus könnte der völlig falsche Eindruck entstehen, daß Liebenau eine Ausnahmestellung eingenommen habe, daß der Friedhof also zu einer bedeutenden Handels- und möglicherweise Industriesiedlung gehört habe. Für den ähnlich reichen Friedhof von Mahndorf bei Bremen ließe sich eine solche Annahme rechtfertigen, weil er, an der Wesermündung gelegen, zu einem Seehandelsplatz gehört haben kann. Zwar liegt auch der Friedhof von Liebenau an einem hochwasserfreien Nebenflüßchen der Weser, also nicht ungünstig für einen Handelsplatz. Trotzdem beruht die scheinbare Ausnahmestellung unseres Friedhofes mit großer Wahrscheinlichkeit auf anderen Gründen.

Betrachten wir einmal die Umgebung der Fundstellen an Hand einer alten Karte, der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771 (Taf. 2), die dem früheren Zustand näher kommt als moderne Karten, so erkennen wir folgendes: Der Friedhof liegt auf einem Dünengelände, das sich von Steyerberg entlang der „Warmen Aue“ bis in den Ortsteil Buchholz von Liebenau erstreckt. Beim Bau der Eisenbahn von Nienburg über Liebenau nach Uchte wurden innerhalb dieser Dünen in der Nähe des heutigen Bahnhofes, aber auch in der Nähe des am Ortsausgang gelegenen Judenfriedhofes, viele Urnen gefunden (Taf. 2; 5, 6, 10). Dort, wo vor einigen Jahren der Sportplatz angelegt wurde, ist ein Hemmoorer Eimer gefunden worden (Taf. 2, 3; Taf. 3). Dort ist auch ein Waffengrab, das nach den Angaben der Finder ein Schwert, einen Schildbuckel, wahrscheinlich eine Axt und einen Speer enthielt, entdeckt worden (Taf. 2, 4). Diese Funde wurden der Schulleitung in Liebenau übergeben und sind heute nicht mehr

⁶ J. Werner, dem ich den Hinweis auf mehrere Fundorte von Fibeln dieser Form verdanke, hält „die ganze Gruppe für thüringische Schule, frühes 6. Jahrhundert“ (briefliche Mitteilung).

⁷ *Germania* 43 (1965) 407.

⁸ H. Kühn, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit* 1 (1965) 210 ff.

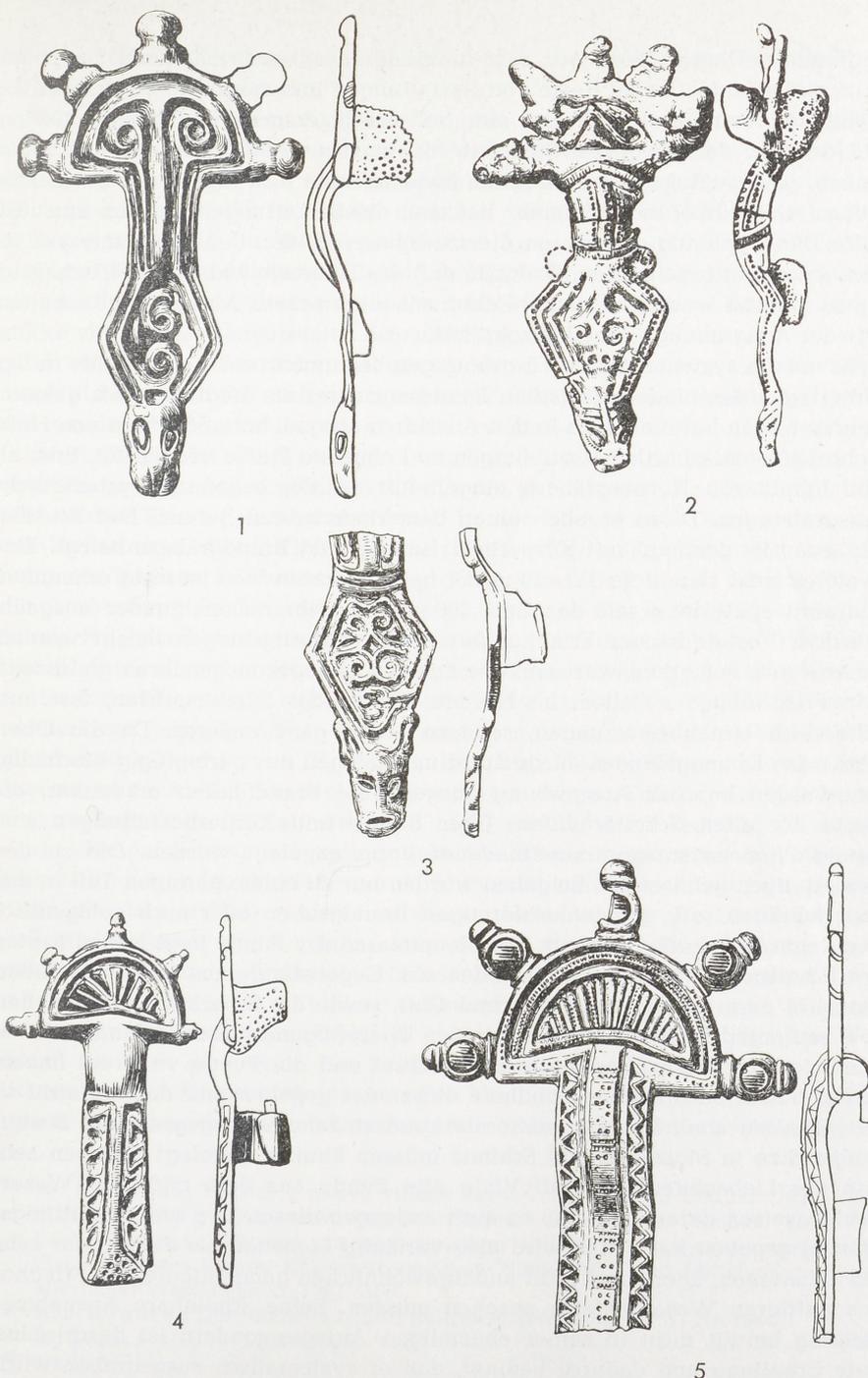


Abb. 1 Liebenau, Kr. Nienburg

1. Silber, Bg. II/22. 2. Silber, Bg. II/58. 3. Silber, Fläche V, 11. 4. Bronze, Bg. II/141.
5. Silber mit Steineinlage, Bg. II/176(?). M. 1 : 1.

(Kg. = Körpergrab; Bg. = Brandgrab; (?) Grabzugehörigkeit nicht gesichert)

auffindbar. Überall dort, wo sich innerhalb des beschriebenen Dünenzuges Aufschlüsse finden, sind Reste von Bestattungen und möglicherweise auch von Siedlungen aufgetreten. Wenn sich bei der Nachsuche im Gelände Gegenstände von der jüngeren Steinzeit bis in das hohe Mittelalter gefunden haben, so bedeutet das jedoch nichts für eine echte Kontinuität der Besiedlung oder der Bevölkerung. Vielmehr hat man die Bestattungen auf das unfruchtbare Dünengelände gelegt, um die fruchtbaren Böden der Weserterrasse für den Ackerbau freizuhalten. Dadurch, daß das Dünengelände landwirtschaftlich kaum genutzt wurde, ist der Friedhof mit allen seinen Anlagen gut erhalten, wie der Ausgrabungsbefund gezeigt hat.

Bevor die systematischen Ausgrabungen begannen, war das Gelände in den Unterlagen des niedersächsischen Landesmuseums als Siedlungsplatz gekennzeichnet. Man hatte nämlich in den Anstichen ausgedehnte Schichten von Holzkohle, pfostenlochartige Vertiefungen und einzelne Funde beobachtet. Erst, als der Inhalt von Körpergräbern eingeliefert wurde, begannen systematische Ausgrabungen. Diese ergaben einen bemerkenswerten Befund. Der Friedhof Liebenau ist gemischt mit Körperbestattungen und Brandgräbern belegt. Eine systematische räumliche Trennung der beiden Grabformen ist nicht erkennbar. Sie sind spätestens seit der Zeit 400 n. Chr. Geb. nebeneinander ausgeübt worden. Vorher ist der Friedhof nur mit Brandbestattungen belegt worden, deren Form bemerkenswert ist. Wir finden nicht, wie auf anderen gleichzeitigen Friedhöfen, vor allem im Norden des Landes Niedersachsen, fast ausschließlich Urnenbeisetzungen, sondern etwas ganz anderes. Da die Oberfläche des Dünengeländes durch Kulturmaßnahmen nur geringfügig beschädigt ist, wurden bei der Ausgrabung ausgedehnte Brandflächen erkennbar, die Reste der alten Scheiterhaufen. Über Brand- und Körperbestattungen sind häufig Pfostensetzungen verschiedener Form angelegt worden. Die zu den Bestattungen gehörenden Beigaben wurden nur zu einem geringen Teil in den sehr häufigen, z. T. pfostenlochförmigen Brandgruben oder auch gelegentlich benutzten Urnen niedergelegt. Die Hauptmasse der Funde liegt in den Resten der Scheiterhaufen. Darunter befinden sich Gegenstände aus Gold und Silber, natürlich auch aus Bronze, Eisen und Glas, sowie die Scherben zerschlagener, z. T. ausgeglühter Keramik. Eine einzige Überpflügung dieses Geländes würde die beigabenreichen Brandflächen vernichtet und die Funde verstreut haben. Sicher hat es auch andere Friedhöfe dieser Art gegeben, nur daß sie nicht so gut erhalten sind. Die vor mehr als hundert Jahren ausgegrabenen Bestattungsplätze in Stolzenau und Schinna müssen ähnlich angelegt gewesen sein wie der Liebenauer Friedhof. Viele alte Funde aus dem mittleren Wesergebiet weisen darauf hin, daß es auch anderswo diesen Typ von Bestattungsplätzen gegeben hat⁹. Man wird also vorläufig Liebenau als einen zwar sehr gut erhaltenen, aber sonst nicht außergewöhnlichen gemischtbelegten Friedhof des mittleren Wesergebietes ansehen müssen. Seine scheinbare Ausnahmestellung beruht nicht in seiner ehemaligen Anlage, sondern ist durch seine gute Erhaltung und dadurch bedingt, daß er systematisch ausgegraben wird.

⁹ Vgl. die Verbreitungskarte in A. Genrich, Dörverden (1963) Taf. 32.

Auch außerhalb Niedersachsens kommt dieser oder mindestens ein sehr ähnlicher Bestattungsbrauch vor¹⁰.

Nach diesen klärenden Vorbemerkungen, die uns vor einer Fehleinschätzung der hier vorgeführten Funde bewahren sollen, wenden wir uns nun unserer Frage nach dem einheimischen oder auswärtigen Ursprung einiger Schmuckstücke zu. Die Auswahl der hier vorgeführten Stücke ist insofern willkürlich, als sie durch den Stand der Ausgrabung und der Präparation gegeben ist. Es ist durchaus möglich, daß sich unter den bereits geborgenen, aber noch nicht gesichteten, unpräparierten Gegenständen aus Liebenau Bruchstücke von ebenso bedeutsamen Schmuckstücken finden.

Der erste feststellbare Importhorizont des Friedhofes Liebenau, der allerdings nicht in dem durch die Ausgrabung erfaßten Teil des Friedhofes gefunden wurde, wird durch den schon oben erwähnten Hemmoorer Eimer charakterisiert (Taf. 3)¹¹. Daß es diese Art von Funden auf ähnlichen Friedhöfen wie unserem gegeben hat, ergibt sich daraus, daß in Stolzenau, Kr. Nienburg, allein fünf solcher Eimer gefunden wurden¹². Eggers¹³ hat darauf hingewiesen, daß das Vorkommen dieses Gefäßtyps in Nordwestdeutschland mit der Ausdehnung der Sachsen im Zusammenhang gebracht werden könne. Wir hätten in der Ausbreitung des Typs über dieses geschlossene Fundgebiet die wirtschaftlichen Folgeerscheinungen eines politischen Zusammenschlusses zu sehen, wobei, durch den gemeinsamen Bestattungsbrauch bedingt, die Gegenstände in die Erde kamen und auf diese Weise bewahrt wurden. Eggers hat darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen zeitlichen Horizont nicht nur Hemmoorer Eimer und einige andere Typen von Bronzegefäßen gehören, sondern auch Bronzebecken, Kellen und Siebe und andere zu einem Tafelservice gehörende Gegenstände¹⁴. Es ist natürlich die Frage, ob alle die Friedhöfe, auf denen solche Funde geborgen wurden, später in Bestattungsplätze der Art wie Liebenau einmünden. Sie läßt sich deshalb nicht entscheiden, weil die meisten dieser Funde von Plätzen stammen, die entweder in sehr alter Zeit oder nicht vollständig ausgegraben wurden. Wir müssen sie also offenlassen, bis durch glückliche Neufunde oder systematische Ausgrabungen eine genauere Antwort möglich ist. Aber nicht nur diese Bronzegefäße gehören in diesen Horizont. In Berxen, Kr. Grafschaft Hoya, ist eine römische Emailfibel gefunden worden¹⁵, die nach den Akten des Landesmuseums Hannover höchstwahrscheinlich aus einem Körpergrab stammt. Die Vielfalt des Tafelgeschirres läßt uns darauf schließen, daß die mit ihm Bestatteten einer gehobenen sozialen Schicht

¹⁰ W. A. van Es, *Wijster a native village beyond the imperial frontier* (1967) 493 ff.
M. Strömberg, *Untersuchungen zur jüngeren Eisenzeit in Schonen* (1961) 49 ff.
K. Wilhelmi, *Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser, Bodentalertümer Westfalens XI*, 1967, 20 ff.

¹¹ H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (1951) Nr. 1044.

¹² Eggers, a.a.O., Nr. 1091—1095.

¹³ a.a.O. 54.

¹⁴ a.a.O. 55.

¹⁵ a.a.O. Nr. 958.

angehörten. Zu denselben Schlußfolgerungen führt uns ein Goldfingerring mit Siegelgemme von Helzendorf¹⁶. Wenn er legal in die Hand seines letzten Besitzers gelangte, so war dieser sicher ein Adliger. Wir wissen nämlich, daß solche Ringe nur von römischen Rittern und Senatoren getragen werden durften und nur in Ausnahmefällen vom römischen Kaiser selbst an ritterwürdige Barbaren verliehen wurden. Wenn wir hier die Frage offenlassen, ob die Verbreitung der in Norddeutschland aus den Brandgräbern stammenden, zum Horizont der Hemmoorer Eimer gehörenden Importfunde die Ausbreitung der Sachsen in dieser Zeit andeutet, so deshalb, weil bisher in diesen Brandbestattungen keine typisch sächsischen Funde enthalten sind. Auf die Hintergründe dieses Importstromes wirft eine schriftliche Quelle ein bezeichnendes Licht. Zur Zeit des Caracalla schickten nämlich viele der am Ozean bei der Elbemündung wohnenden Stämme Gesandte, um Krieg anzudrohen oder Freundschaft anzubieten, mit der Absicht, dadurch Gold zu erhalten. Es heißt bei Dio Cassius: „Denn ihnen schenkte er echte Goldmünzen, seinen Truppen dagegen gab er falsches Geld.“ Es ist durchaus möglich, daß durch solche versteckten Tribute oder „Freundschaftsgeschenke“ die Mittel ins freie Germanien flossen, aus denen sich der Import nährte.

Ein weiterer Importstrom, der auch Liebenau erreicht hat, ist etwa seit der Zeit um 370 n. Chr. zu beobachten. Es handelt sich um die Kerbschnittgarnituren germanischer Krieger, die sie offensichtlich aus dem römischen Gebiet mitgebracht haben, in dem sie als Söldner dienten¹⁷. Ein solches Grab aus Liebenau ist von Bohnsack veröffentlicht worden¹⁸. Aber nicht nur aus Körpergräbern stammen solche Funde. Sie haben sich u. a. auch in den Brandbestattungen von Liebenau gefunden¹⁹. Die Stücke sind natürlich stark zerschmolzen und daher sehr unscheinbar. Von den Waffen sind allerdings nur die Beschläge, z. B. Schwertscheidenmundstücke, Schildnägel und Knäufe, erhalten. Die großen Eisenstücke sind in den meisten Fällen entfernt worden, wahrscheinlich deshalb, weil sie wieder verarbeitet wurden. Diese Feststellung ist insofern von Wichtigkeit, weil sie uns zeigt, daß den verschiedenen Bestattungsformen keine Standesunterschiede der Beigesetzten entsprechen. Werner hat in seiner obenangeführten Arbeit darauf aufmerksam gemacht, daß auch Frauenschmuck, z. B. Stützarm- und Tutulusfibeln, aus dem nordöstlichen Gallien in unser Gebiet gelangt sind. Auch diese finden sich in den Brand- und Körperbestattungen des altsächsischen Raumes. Aus den Stützarmfibeln entwickeln sich die verschiedenen Formen der gleicharmigen Fibeln, die offensichtlich in einheimischen Werkstätten, wenn auch möglicherweise von „importierten“ Handwerkern, hergestellt wurden²⁰. Neben den bereits veröffentlichten Fibeln dieses Typs ist im letzten Jahr ein weiteres Exemplar herausgekommen (Abb. 2,4). Es handelt sich dabei um eine Großform der gleich-

¹⁶ Eggers a.a.O. Nr. 1009; *Germania* (1939) 170 ff.

¹⁷ J. Werner, *Bonner Jahrb.* 158 (1958) 372 ff.

¹⁸ R. v. Uslar, *Studien aus Alteuropa, Tackenberg-Festschrift II* (1965) 233 ff.

¹⁹ Bisher nicht veröffentlicht.

²⁰ *Nachrichten aus Nieders. Urgesch* 33 (1964) 26 ff.

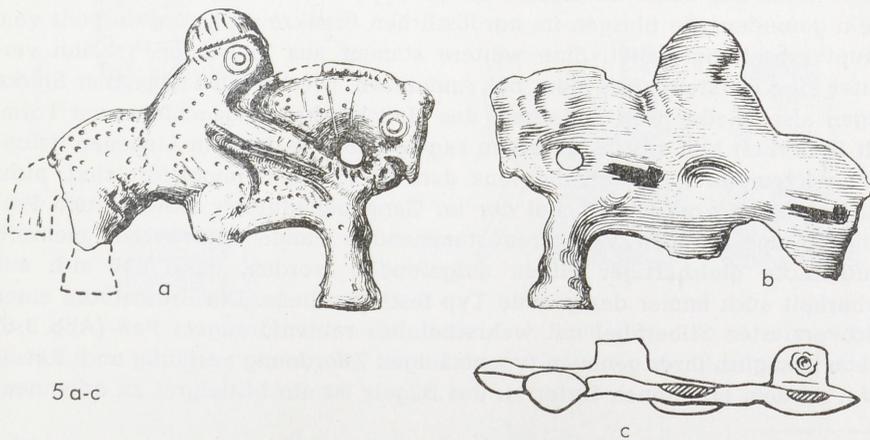
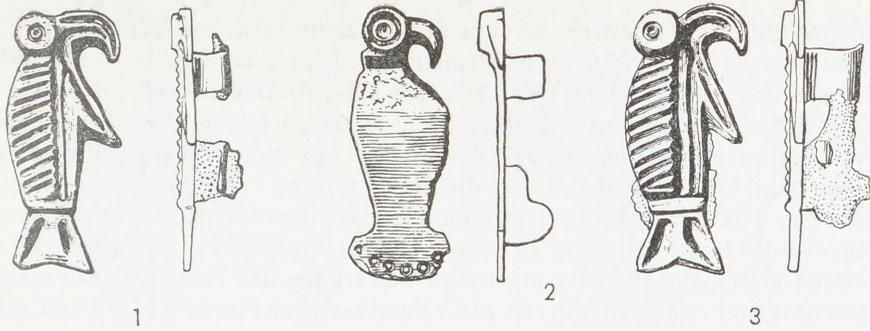


Abb. 2 Liebenau, Kr. Nienburg

1. Bronze, Bg. II/241. 2. Bronze, versilbert(?), Bg. II/169(?). 3. Bronze, Bg. II/241.
4. Bronze, Bg. II/218.

5a—c. Rekonstruktionszeichnung der Reiterfibel von Taf. C, Bg. II/218, Silber.
M. 1—4, 1 : 1 ; 5, 2 : 1.

armigen Fibel mit Tierfries an den Außenkanten, also ein verhältnismäßig altes Exemplar. Möglicherweise stammt aus demselben Scheiterhaufen eine kleine silberne Reiterfibel (Abb. 2, 5; Taf. 4, 1—3). Das Hinterbein und der Schweif des Pferdes sind abgeschmolzen. Trotzdem lassen sich verschiedene Details noch gut erkennen. Der Reiter sitzt mit angewinkelten Knien auf seinem Roß, also in einer Haltung, die die Benutzung von Steigbügeln voraussetzt. Auf dem Kopf trägt er deutlich erkennbar einen Kappenhelm mit Nasensteg. Ob die Punzverzierung auf dem Leib des Pferdes eine Schabracke oder anderen Pferdeschmuck oder etwa eine Verfärbung des Felles wie bei einem Apfelschimmel andeuten soll, ist nicht auszumachen. Fibeln dieser Form gibt es bisher in Niedersachsen nicht. Die Reiterfibel aus dem Pyrmonter Brunnenfund zeigt eine ganz andere Ausbildung. Dort sitzt der Reiter mit gestreckten Beinen; er hat also keinen Steigbügel benutzt. Von J. Werner wird diese Fibelform in das 6. Jahrhundert gesetzt²¹. Die Form findet sich vor allem im Rheingebiet und in Frankreich. Ein einziges Stück ist in Weimar gefunden worden. Von dort aus könnte unser Exemplar mit dem bereits früher festgestellten Importstrom aus Thüringen nach Liebenau gelangt sein²². Die bisher unterschiedliche Datierung ähnlicher gleicharmiger Fibeln und Reiterfibeln läßt natürlich Bedenken über die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke aufkommen. Wenn sich durch die Aufarbeitung der Funde herausstellen sollte, daß sie mit Sicherheit zu derselben Bestattung gehören, müßten die Datierungen des einen wie des anderen Typs erneut überprüft werden.

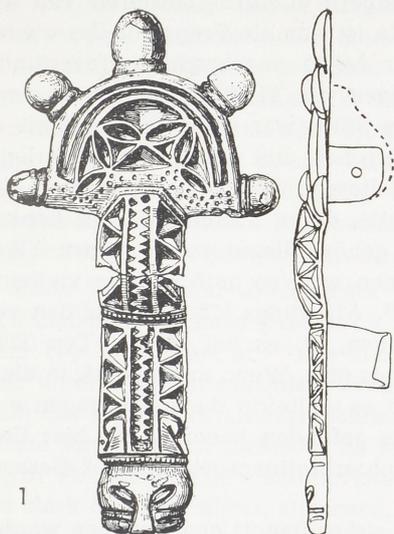
Über einige Fünfknopffibeln mit gleich breitem Fuß ist bereits eingangs gesprochen worden. Zu dieser Gruppe gehören auch zwei Exemplare mit abschließendem Tierkopf, die aus einem Brandgrab stammen (Abb. 3, 1 u. 2). Die Kopfplatte ist durch ein Kerbschnittmuster verziert. Der Abschluß des schmalen Fußes wird durch einen Tierkopf mit Hörnern oder Ohren gebildet. Kühn kennt nur sechs Exemplare dieses Typs²³. Vier davon sind am Mittelrhein gefunden, die übrigen im nordöstlichen Frankreich, also nicht weit vom Hauptverbreitungsgebiet. Eine weitere stammt aus Thüringen²⁴. Kühn vermutet eine Herstellung in oder bei Andernach. Die beiden Liebenauer Stücke liegen also wieder weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes der Form. Mit Sicherheit läßt sich heute schon sagen, daß alle diese in Liebenau gefundenen Exemplare, die offenbar aus dem Rheingebiet importiert sind, nicht nur vereinzelt vorkommen. Bei der im Gang befindlichen Sichtung und Präparation der aus den Vorjahren stammenden Funde sind bereits mehrere Bruchstücke gleichartiger Fibeln aufgefunden worden, ohne daß sich mit Sicherheit auch immer der genaue Typ festlegen ließe. Die Bruchstücke einer reichverzierten Silberfibel mit wahrscheinlich rautenförmigem Fuß (Abb. 3, 6) geben bezüglich ihrer genauen typenmäßigen Zuordnung vorläufig noch Rätsel auf. Auf dem erhaltenen Unterteil des Bügels ist ein Mittelgrat zu erkennen.

²¹ J. Werner, Die Fibeln der Sammlung Diergardt (1961) Taf. 55 Karte 10.

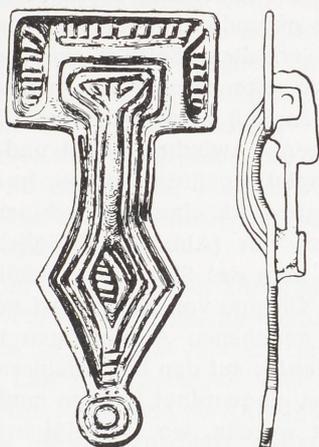
²² Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) 37.

²³ H. Kühn, Die germ. Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit, 1 (1965) 88.

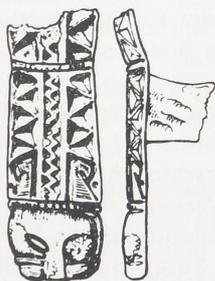
²⁴ H. J. Ersfeld, Funde der Vorzeit (1955) Abb. 24, 25.



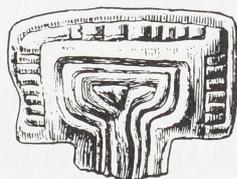
1



3



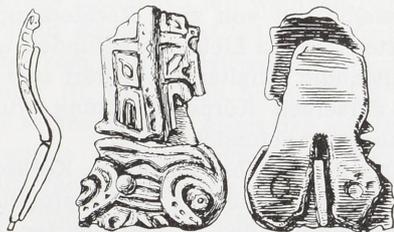
2



4



5



6

Abb. 3 Liebenau, Kr. Nienburg

1. u. 2. Silber, Vergoldungsspuren, Nielloeinlage, Bg. II/212. 3. Bronze, Kg. II/240.
4. Bronze, Bg. II/241. 5. Silber, Bg. II/192(?). 6. Silber, Bg. II/192. M. 1 : 1.

Seitlich davon befinden sich ornamental gestaltete Tierköpfe, die wahrscheinlich ihre Fortsetzung in Form von Tierleibern auf dem mittleren Teil des Bügels gefunden haben. Von der Fußplatte ist nur ein Fragment des oberen Teiles erhalten. Seitlich von den in der Mitte angebrachten Kerbschnittmustern erkennt man die Augenumfassungen von Tierköpfen, die uns einen barocken Fuß vermuten lassen. Das ganze Stück war schon in alter Zeit an der Grenze zwischen Bügel und Fuß zerbrochen und durch eine hinterlegte Bronzeplatte geflickt worden. In der Nähe dieses Fibelfragmentes befand sich das Bruchstück einer rechteckigen Kopfplatte, deren Mittelfeld durch Ranken verziert war (Abb. 3,5). Möglicherweise gehört dieses zu derselben Fibel. Wenn man das Stück typenmäßig einordnen will, so muß man es vielleicht in die Gruppe von Rittersdorf verweisen²⁵. Allerdings läßt sich aus den von Kühn gegebenen Abbildungen nicht ersehen, ob es bei diesem Typ Tierornamentik auf den Seitenfeldern des Bügels gibt. Wenn unser Stück in diese Gruppe eingeordnet werden muß, dann ist es vielleicht durch Thüringen vermittelt worden, wo sich einige Exemplare gefunden haben. Auch hier liegt wieder Liebenau weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes der Gesamtform.

Während bei all diesen Fibeln zum Teil sicher Import angenommen werden kann, bei anderen vermutet werden darf, so ist eine kleine bereits an anderer Stelle veröffentlichte Silberfibel sicher im Lande hergestellt²⁶. Das Innenfeld der rautenförmigen Fußplatte ist mit einem Waffelmuster versehen. Den Fußabschluß bildet eine Art Knopf, ähnlich wie sie an der Kopfplatte zu beobachten sind. In den Seitenfeldern des kurzen Bügels findet sich ein Zickzackmuster in Kerbschnitttechnik. Die breite Kopfplatte mit ihren drei Knöpfen ist sicher durch kreuzförmige Fibeln beeinflusst worden. Sie zeigt im Innenfeld ein Muster, wie es anderswo in ähnlicher Form nicht auf diesem Typ vorkommt. Offenbar sind hier Stilanregungen ganz verschiedener Form und Herkunft in einem Stück von einheimischen Handwerkern vereinigt worden. Dasselbe gilt von zwei Rechteckkopffibeln mit rautenförmigem Fuß, die im letzten Jahr in Liebenau gefunden wurden (Abb. 3,3 u. 4). Das eine Stück, das vollständig erhalten ist, gehört zum Inventar eines Frauengrabes (Kg. II/240). In derselben Körperbestattung wurden eine Perlenkette und ein kleiner Bronzering gefunden.

Die Fibel selbst hat einen Kerbschnittfries an der Außenkante der Kopfplatte, das Mittelfeld der Kopfplatte zeigt eine Art Augenmuster in Kerbschnitttechnik, das in verlängerten Linien auf den Bügel übergreift. In der Mitte des von Leisten eingerahmten rautenförmigen Fußes finden sich Kerbschnitt-Querstriche. Den unteren Abschluß des Fußes bildet eine runde Platte mit konzentrischen in Kerbschnitt ausgeführten Kreisen. Aus einem ganz in der Nähe gelegenen Brandgrab stammt die fragmentarische Kopfplatte eines sehr ähnlichen, jedoch nicht gußform-gleichen Stückes. Fibeln dieser Art sind bisher nur in Niedersachsen gefunden worden. Eine guterhaltene und eine

²⁵ Kühn, a.a.O., 333.

²⁶ Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) Taf. 1, 3.

sehr fragmentarische Parallele kennen wir aus Mahndorf bei Bremen²⁷. Ein weiteres Stück, dessen Kenntnis ich der Freundlichkeit von Niquet in Wolfenbüttel verdanke, ist in einem der noch nicht publizierten Körpergräber von Beuchte, Kr. Goslar, gefunden worden. Es ist durchaus möglich, daß noch weitere Fragmente gleichartiger Fibeln in den noch nicht durchgearbeiteten Beständen von Liebenau oder anderer Friedhöfe aus Niedersachsen vorkommen. Offenbar handelt es sich, nach der Verbreitung zu urteilen, um Erzeugnisse einheimischer Werkstätten, wobei es interessant ist, daß das südliche Niedersachsen in dieser Zeit bereits in den Kultur- und damit wohl auch in den politischen Bereich der Altsachsen einbezogen war.

Sicher Import sind wieder zwei Vogelfibeln, die aus einem Scheiterhaufen von Liebenau stammen (Abb. 2, 1 u. 3). Nach Werners Bestimmung gehören sie dem Typ Westhofen an²⁸. Die übrigen Fibeln dieses Typs sind am mittleren und unteren Rhein gefunden worden. Auch hier liegt Liebenau weit außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes dieser Form. Eine andere Vogelfibel aus einem Brandgrab in Liebenau ist jedoch nicht durch Kerbschnitt, sondern nur durch Punzeinschläge verziert (Abb. 2, 2). In den äußeren Konturen ähnelt sie stark den prächtigen, silbernen, vergoldeten Kerbschnittfibeln von Anderlingen. Auch besitzt sie dieselben Querkerben des Vogelhalses, die Thiry für angelsächsisch hält²⁹. Es ist bemerkenswert, daß Thiry alle übrigen Vogelfibeln „mit gewölbter Brust“ — außer Anderlingen — in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts setzt. Gewiß stellen diese sowie unser neugefundenes Stück aus Liebenau eine ausnahmsweise frühe Entwicklung dar. Ein Jahrhundert Spanne innerhalb der einheitlichen Gruppe erscheint uns jedoch als zu groß. Entweder muß man die gleicharmige Fibel von Anderlingen anders als bisher datieren, oder aber die Vogelfibeln mit gewölbter Brust, die Thiry ohnehin nur typologisch datiert.

Besonders bemerkenswert sind zwei geöste Kupfernachprägungen römischer Goldmünzen, von denen die eine guterhaltene zusammen mit wenigen Perlen aus der Körperbestattung (II/248) einer Frau stammt (Taf. 6, 1). Ihr Vorbild war nach der Bestimmung durch M. Schlüter vom Kestner-Museum, Hannover, ein Goldsolidus aus der Zeit Valentinianus III. bis Libius Severus 425 bis 465 n. Chr. Die zweite, schlechter erhaltene Münze stammt zusammen mit einer Fibel mit dreilappiger Kopfplatte aus einem darüberliegenden Brandgrab (II/250) (Taf. 6, 2 u. 3). Sie stellt eine Nachprägung nach einem Solidus des Julius Nepos dar³⁰. Die zukünftige Bearbeitung dieser Münzen wird ergeben müssen, ob es sich dabei um einheimische Produkte oder Import handelt.

²⁷ E. Grohne, Mahndorf (1953) Abb. 63.

²⁸ Werner, Sammlung Diergardt Taf. 55 Karte 9.

²⁹ G. Thiry, Die Vogelfibeln der germ. Völkerwanderungszeit (1939) 52. Zwei Vogelfibeln wie unsere Abb. 2, 2 mit einem gebogenen, quergekerbten Hals wie an den Fibeln von Anderlingen wurden nach Fertigstellung dieses Aufsatzes bei der gerade anlautenden Grabungsperiode (1967) gefunden.

³⁰ Die beiden Münzen wurden nebst zwei anderen aus früheren Grabungen an Prof. Berghaus, Münster, zur numismatischen Bearbeitung und Publikation übergeben.

Medaillen und Münzen dieser Art und ihre Nachbildungen gaben den Anstoß zur Entwicklung der bekannten Goldbrakteaten vorwiegend im nordgermanischen Raum. Es ist bemerkenswert, daß auch diese Schmuckform durch ein winziges, kaum fingernagelgroßes Bruchstück in Liebenau vertreten ist, das aus einem der Brandgräber stammt (Taf. 6, 5). Es wurde nur deshalb gefunden, weil zufällig aus anderen Gründen an dieser Stelle die Erde des Scheiterhaufens gesiebt wurde. Ohne diesen Zufall wäre das Stück wohl kaum entdeckt worden. Man kann erkennen, daß der Brakteat von einem tordierten Draht eingefast wurde. Im Innenfeld, unmittelbar an den einfassenden Draht angrenzend, finden sich dreieckige Punzeinschläge mit Kreuzschraffur. Solche gerasteten Dreieckspunzen finden sich in dem großen Übersichtswerk von Mackeprang³¹ nur an drei C-Brakteaten. Einer von diesen stammt aus Sletner in Norwegen, ein anderer aus Hjørlande im Amt Frederiksborg auf Seeland³². Diese beiden Brakteaten haben jedoch eine geperlte Drahteinfassung. Am ähnlichsten ist unserem Stück ein C-Brakteat aus Landegge im Kreis Meppen in Niedersachsen (Taf. 6, 4 u. 8)³³. Dieser Brakteat ist durch einen tordierten Draht, genau so wie unser Fragment, eingefast. Der Fund eines Brakteatenbruchstückes in einem der Scheiterhaufen von Liebenau gibt Anlaß dazu, die in Niedersachsen gefundenen Goldbrakteaten näher zu betrachten.

Mackeprang zählt Niedersachsen, genauso wie Dänemark und Schweden, zu den Depotlandschaften³⁴. Er will damit sagen, daß in diesen Gebieten Goldbrakteaten fast ausschließlich in Opfer- und Verwahrfunden vorkommen, kaum aber in Gräbern oder Siedlungen. Allein der Grabfund von Liebenau widerspricht dieser Annahme und den an sie geknüpften Schlußfolgerungen. Seine Herkunft aus einem der Scheiterhaufen, die auf anderen Friedhöfen kaum erhalten sind, läßt Raum für die Vermutung, daß Brakteaten in unserem Lande häufiger, als bisher nachgewiesen wurde, auch Bestattungen beigegeben wurden. So ist es durchaus möglich, daß der bei Sievern gefundene B-Brakteat, dessen Fundumstände nicht geklärt werden konnten, ebenfalls aus einer Bestattung stammt³⁵. Natürlich bilden diese beiden Funde, von denen die Fundumstände des einen unbekannt sind, keine Grundlage für die Aufstellung einer neuen Fundstatistik. Wir müssen aber von jetzt an berücksichtigen, daß Brakteaten in Niedersachsen auch als Beigaben zu Bestattungen verwendet wurden. Auch für andere Räume sollte man diese Möglichkeit in Betracht ziehen. Denn auch in Dänemark gibt es z. B. eine ganze Anzahl von einzeln gefundenen Brakteaten, die vielleicht aus bisher nicht erkannten Bestattungen stammen³⁶. Allerdings kann es sich angesichts ihres guten Erhaltungszustandes nicht um Beigaben aus Brandgräbern handeln.

³¹ M. B. Mackeprang, *De nordiske Guldbrakteater* (1952), in Zukunft nur als „Mackeprang“ zitiert.

³² Mackeprang, Nr. 125 Taf. 13, 6; Nr. 25 Taf. 6, 25.

³³ Mackeprang, Nr. 324.

³⁴ Mackeprang, 81, 96.

³⁵ Th. A. Schröter und H. Gummel, *Der Goldbrakteatenfund von Sievern*. Die Kunde N. F. 8 (1957) 112 ff.; im folgendem als „Schröter-Gummel“ zitiert.

³⁶ S. Müller, *Nordische Altertumskunde II* (1898) 190.

Da aufgrund des Bruchstückes aus Liebenau ein wesentlich häufigeres Vorkommen von Goldbrakteaten in Niedersachsen angenommen werden darf, als man dies bisher aus den Fundverhältnissen schließen konnte, ist es angebracht, sich mit den in unserem Lande gefundenen Goldbrakteaten zu befassen. Sie stammen, bis auf wenige Ausnahmen, aus Moorfunden. Ganz im Westen unseres Landes bei Landegge, Kreis Meppen, sind drei stempelgleiche C-Brakteaten, ein D-Brakteat und eine geöste Goldmünze Valentinians I. gefunden worden (Taf. 6,6—11). Eine blaue Glasperle und ein perlenartiger Silberschmuck sind nicht mehr vorhanden³⁷. Alle Funde lagen in einem Moor verhältnismäßig dicht beieinander. In dem alten Fundbericht wird die Möglichkeit erwogen, daß sie von der nahegelegenen Düne ins Moor hinabgespült worden seien. Eine neuerliche Ortsbesichtigung scheidet diese Möglichkeit aus. Vielmehr handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine beabsichtigte Niederlegung im Moor, also um einen Opferfund. Ganz in der Nähe ist nämlich eine Moorleiche gefunden worden, außerdem in nicht großer Entfernung ein Bohlenweg. Ob die Brakteaten und die Münze gleichzeitig oder nacheinander niedergelegt wurden, läßt sich angesichts des Fehlens genauer Beobachtungen nicht mehr entscheiden.

Die Brakteaten von Sievern I, Kreis Wesermünde³⁸, sind sicher gleichzeitig niedergelegt worden, da sie eng zusammen in einer einzigen Torfsode gefunden wurden. Mit einer absichtlichen Opferung müssen wir schon deswegen rechnen, weil in demselben Moor der berühmte Halsring von Mulsum zusammen mit 5 römischen Goldmünzen und die weit jüngere Scheibe von Sievern gefunden wurden. Der Moorfund Sievern I enthält einen A-Brakteaten, zwei stempelgleiche, jedoch im Außenfeld verschieden verzierte C-Brakteaten, sechs stempelgleiche sowie zwei einzelne D-Brakteaten. Aus derselben Gemarkung stammt ein B-Brakteat, der allerdings auf der Geest gefunden wurde. Die Fundumstände sind nicht geklärt. Möglicherweise handelt es sich um einen unbeobachteten Grabfund³⁹.

Der dritte große Goldbrakteatenfund in Niedersachsen ist ebenfalls ein Moorfund und wahrscheinlich als Opfer niedergelegt worden. Er stammt aus Nebenstedt, Kreis Dannenberg (Taf. 7). Dort wurden zwei nicht stempelgleiche B-Brakteaten mit Runen, drei stempelgleiche B-Brakteaten, vier stempelgleiche D-Brakteaten sowie zwei stempelgleiche F-Brakteaten gefunden. Die elf Brakteaten lagen so dicht beieinander, daß die Wahrscheinlichkeit einer gleichzeitigen Niederlegung sehr groß ist⁴⁰.

³⁷ Mackeprang, Nr. 324, dort auch die Angabe der älteren Literatur.

³⁸ Leider war es nicht möglich, bis zur Drucklegung Abbildungen der Brakteaten von Sievern zu erhalten. Vgl. deshalb: Die Kunde N. F. 8 (1957) 112 ff.

³⁹ Gummel, Ein weiterer Goldbrakteat aus Sievern. Die Kunde N. F. 8 (1957) 129 ff. Im folgenden Sievern II genannt.

⁴⁰ Mackeprang, Nr. 323, mit weiteren Literaturangaben. Von den in den Museen von Oxford und Berlin befindlichen Exemplaren dieses Fundes waren leider bis zur Drucklegung keine Lichtbilder zu erhalten.

Moberg⁴¹ weist darauf hin, wie wichtig die Beachtung von Details für die Beurteilung der Herkunft einzelner Brakteaten ist, da sich an diesen Eigentümlichkeiten am besten Werkstattunterschiede erkennen lassen. Es ist also unsere Aufgabe, die einzelnen in Niedersachsen vorkommenden Brakteatentypen zu betrachten und dabei darauf zu achten, welche Eigentümlichkeiten sie mit anderen Brakteaten verbinden.

Der einzige in Niedersachsen bisher bekannte A-Brakteat stammt aus dem Moorfund von Sievern⁴². Haarschopf und Diadem des Dargestellten sind bereits stark degeneriert. Das Ohr ist als „Kringel“, wie Mackeprang sagt, oder als „Brezel“, nach Gummel, gestaltet, einem Detail, dem wir auf den D-Brakteaten wieder begegnen werden. Rechts unter dem Kopf befindet sich eine von W. Krause untersuchte Runeninschrift⁴³. Vor dem Gesicht erkennen wir ein bandartiges Gebilde, vielleicht eine degenerierte Tierfigur. Der äußere Rand des Brakteaten ist glatt und ohne Drahtfassung und wird durch eine Reihe von anscheinend nachträglich eingepunzten Punkten begleitet. Sucht man nach Parallelen zu unserem Stück, so bieten sich eigentlich nur zwei Exemplare an, eines von St. Giles' Field bei Oxford⁴⁴ und eines von dem Terp Hitsum in den Niederlanden⁴⁵. Es ist bemerkenswert, daß diese beiden Stücke auch durch die Filigranverzierung unter der Öse, die etwa die Form eines Widderhornes besitzt, mit unserem Stück zusammengestellt werden. Mackeprang⁴⁶ bezeichnet diese beiden Stücke ausdrücklich als Sonderformen, die außerhalb der Normalentwicklung der nordischen A-Typen stehen. Es wäre zwar übereilt, wenn man aus diesen drei Stücken nun gleich eine räumlich begrenzte Gruppe machen würde, aber wegen der Übereinstimmung der Verzierungselemente und ihrer Anordnung wird man sie als Erzeugnisse derselben Werkstatt ansehen dürfen, die entweder im Raum der südlichen Nordseeküste oder aber in England vermutet werden kann.

B-Brakteaten kennen wir aus Nebenstedt (Taf. 7, 1, 2, 7, 8) und Sievern II (der Geestfundstelle)⁴⁷. Das bemerkenswerteste und in seiner Form ziemlich einzig dastehende Exemplar von Nebenstedt, das in drei stempelgleichen Stücken vorliegt, stellt einen Mann im Knielauf dar, dessen Unterkörper von Schlangen umwunden ist. Ein Arm ist vor das Gesicht nach oben erhoben, der andere zeigt nach unten. Das Gesicht hat die Blickrichtung nach oben, die Mundpartie ist ganz an den oberen Rand des Brakteaten gerückt. Auf der rechten Seite des Brakteaten erkennen wir eine Vogelfigur, während auf der linken Seite offenbar ein vierfüßiges Tier mit Vogelkopf dargestellt werden sollte (Taf. 7, 1, 2). Unter den Köpfen dieser Tiere ist jeweils eine Kreuzfigur angebracht. Der Rand der Brakteaten wird durch einen tordierten Draht gebildet. Die beiden in Hannover befindlichen Stücke unterschieden sich durch die

⁴¹ Acta Archaeologica 23 (1952) 115 ff.

⁴² Schröter—Gummel, Taf. 1, 1.

⁴³ a.a.O., 134 ff.

⁴⁴ Mackeprang, Nr. 307, Taf. 4, 11.

⁴⁵ Mackeprang, Nr. 318, Taf. 4, 12.

⁴⁶ a.a.O., 25.

⁴⁷ Die Kunde N. F. 8 (1957) 130, Taf. 1, 6.

offenbar nachträglich eingepunzten „Brustwarzen“. Der im Knielauf dargestellte Mann ist ein beliebtes Motiv auf nordischen Goldbrakteaten⁴⁸. Unser Exemplar ist durch die Haltung des nach oben gegen die Öse gerichteten Gesichtes mit einem Stück aus Bifrons in Kent vergleichbar⁴⁹. Allenfalls könnte man noch ein stark degeneriertes Exemplar aus Sletner in Norwegen dazugesellen⁵⁰. Die Schlangen kommen in dieser Form jedoch nur auf dem Stück von Nebenstedt vor. Vielleicht ergibt sich durch dieses Detail die Möglichkeit einer Datierung. Seit der Zeit Valentinians III., also etwa seit der Mitte des 5. Jahrhunderts, findet sich auf den Rückseiten der römischen Goldmünzen gelegentlich die Darstellung eines Kaisers mit einer Kreuzstandarte, der seinen Fuß auf eine Schlange setzt. Sollte sich erweisen, daß diese Münzdarstellung unseren B-Brakteaten als Vorbild vorschwebte, hätten wir damit einen terminus post quem für eine Datierung. Daß diese Darstellung des schlangenumwundenen Mannes von den Germanen in Zusammenhang mit irgendeiner Sage oder einem Mythos gebracht wurde, ist durchaus möglich. Den Sinn dieser Darstellung jedoch heute noch zu erschließen, ist eine Aufgabe, die uns durch allzu vieldeutige Spekulationsmöglichkeiten so sehr belastet erscheint, daß wir uns derartige Deutungen versagen⁵¹. Eine gleichfalls im Knielauf dargestellte Figur der Brakteat von Sievern II⁵². Die Handhaltung ist dieselbe wie bei dem eben beschriebenen von Nebenstedt. Von dem Kopf ist nur der Haarschopf wiedergegeben, der die Gestalt eines gefiederten Vogels angenommen hat. Die beiden Arme werden je von einem Tier umschlungen, dessen zoologische Bestimmung aufgrund der weit fortgeschrittenen ornamentalen Gestaltung nicht möglich ist. Am ähnlichsten ist unser Brakteat einem Exemplar aus Sjöhagen, Västergötland⁵³, bei dem allerdings die beiden Tierfiguren fehlen. Der Kopf ist genau so als gefiederter Vogel ausgebildet wie bei unserem Exemplar von Sievern. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die merkwürdige Kopfhaltung auf den Brakteaten von Nebenstedt den Anlaß zu der Wiedergabe des Haarschopfes bei diesen beiden Brakteaten von Sievern und Sjöhagen gegeben hat.

Auch bei dieser Form erkennen wir wieder die bemerkenswerten Beziehungen zu England mit einem Schwerpunkt in Niedersachsen und Ausläufern nach Schweden und Norwegen. Mackeprang ordnet unsere Brakteaten in seine fünisch-südjütische Gruppe ein⁵⁴. Schließlich sind in der Gruppe der B-Formen noch zwei Runen-Brakteaten von Nebenstedt zu betrachten (Taf. 7, 7, 8). Beide zeigen aufrechtstehende Figuren mit erhobener rechter Hand. Der linke Unterarm ist etwa in Hüfthöhe über den Körper geführt. Der eine der Brakteaten hat eine Umfassung durch einen tordierten Draht, der andere durch

⁴⁸ Mackeprang, Taf. 5, 1—10.

⁴⁹ Mackeprang, Nr. 311, Taf. 5, 5.

⁵⁰ Mackeprang, Nr. 125, Taf. 1, 5.

⁵¹ E. Nöbbe, Nordelbingen 8 (1930/31) 49 ff.

⁵² Schröter—Gummel, 130.

⁵³ Mackeprang, Nr. 278, Taf. 5, 8.

⁵⁴ Mackeprang, 34.

einen geperlten. Am nächsten steht ihnen ein B-Typ von Darum im Amt Ribe auf Jütland⁵⁵.

C-Brakteaten sind uns aus den Moorfunden von Sievern und Landegge bekannt. Zwei stempelgleiche Exemplare aus Sievern sind bereits stark degeneriert. Der Haarschopf des Kopfes ist völlig ornamental wiedergegeben und endet nach vorne in einen Tierkopf. Das vierfüßige Tier ist in vollem Galopp wiedergegeben. Die beiden stempelgleichen Brakteaten unterscheiden sich in ihrer Größe. Der kleinere ist nur durch einen Punktkreis und ein glattes Außenfeld umrahmt. Bei dem größeren ist eine aus Stempeln zusammengesetzte Wellenlinie auf dem Außenfeld des Brakteaten angebracht. Dieses Muster findet sich nach Moberg in Südschweden und in Jütland⁵⁶. Bei beiden Brakteaten besteht der äußere Abschluß aus einem tordierten Draht. Die drei stempelgleichen Exemplare aus Landegge (Taf. 6, 6–8) sind noch weiter degeneriert als die von Sievern. Das Gesicht der Köpfe ist gegen den äußeren Rand gerichtet, ähnlich wie bei dem einen B-Stempel von Nebenstedt. Alle drei Brakteaten sind von einem tordierten Draht umgeben. Der eine hat ein vergrößertes Außenfeld, auf dem ein Fries von gerasterten Dreiecken angebracht ist (Taf. 6, 5); er bildet damit die Parallele zu unserem Bruchstück von Liebenau (Taf. 6, 4). Außerdem ist unter der Öse ein dreieckiges rotes Glasstück, von Filigrandrähten eingefasst, angebracht. Mackeprang reiht unsere Stücke in seine weitverbreitete westskandinavische Gruppe ein⁵⁷. Von den anderen Stücken dieser Gruppe unterscheiden sie sich jedoch durch den tordierten Umfassungsdraht.

D-Brakteaten finden wir in allen drei Moorfunden Niedersachsens (Taf. 6, 9; Taf. 7, 4 u. 5). Allein in Sievern haben wir sechs stempelgleiche Stücke mit verschiedener Umrahmung⁵⁸. Charakteristisch ist für alle diese ein merkwürdiger „Kringel“ vor dem Schnabel des dargestellten verschlungenen Tieres. Außerdem befindet sich innerhalb des Körpers unter der Augenumrahmung ein hakenförmiges Ornament, das einem menschlichen Unterschenkel mit Fuß sehr ähnlich sieht. Gummel, der diese Brakteaten beschrieben hat, nimmt an, daß es sich bei diesen Details um nachträglich hinzugefügte Ornamente handele, die auf ein jüngeres Alter dieses Brakteaten-Stempels gegenüber einem anderen von Sievern, bei dem diese Zutaten fehlen, hinweisen sollen. Ich möchte im Gegenteil dafür plädieren, daß dieses merkwürdige kringelförmige Ornament, das wir bereits auf dem A-Brakteaten von Sievern⁵⁹ als Ohr des Menschenkopfes beobachtet haben, der letzte Rest eines solchen ist. Auch das beinförmige Ornament unter dem Kopf des Tieres wäre dann als Rest einer menschlichen Figur zu betrachten, so daß diese Art von D-Brakteaten Weiterentwicklungen des C-Typen, auf dem ursprünglich Reiterfiguren dargestellt waren, sein würden. Sollte diese Annahme zutreffen, so ließe sich

⁵⁵ Mackeprang, Nr. 99, Taf. 5, 16.

⁵⁶ Acta Archaeologica 23 (1952) 129, Abb. 9a.

⁵⁷ Mackeprang, a.a.O., 41.

⁵⁸ Schröter—Gummel, Taf. 2; Abb. 5.

⁵⁹ Schröter—Gummel, Taf. 1, 2; Abb. 4.

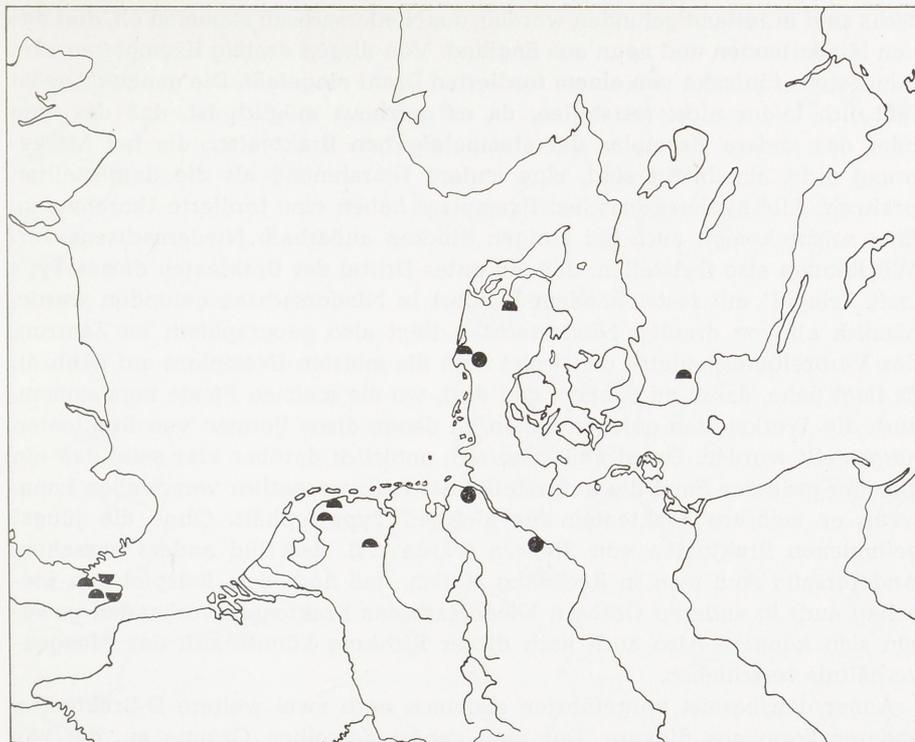


Abb. 4 Verbreitungskarte der D-Brakteaten mit „Kringel“

- ▲ = Einzelstücke
- = 2—3 Stücke
- = mehr als 3 Stücke

dadurch nachweisen, daß diese Form der D-Brakteaten entwicklungsgeschichtlich direkt von den C-Typen abstammt, also den Brakteaten gleichen Typs ohne die genannten Details vorangeht. Alle sechs stempelgleichen Stücke von Sievern haben als Umfassung einen tordierten Draht⁶⁰. Dieselben Tierfiguren mit denselben Zutat finden sich einmal in Landegge (Taf. 6, 9) und in vier stempelgleichen Exemplaren in Nebenstedt (Taf. 7, 4 u. 5). Auch diese werden von einem tordierten Draht eingefasst. Wegen der Gleichheit der Details, des Kringels und des beinförmigen Ornamentes wird man die Herstellung in der gleichen Werkstatt vermuten können. Mackeprang hat innerhalb seiner jütischen Gruppe I diese D-Brakteaten „mit Kringel“ zusammengestellt⁶¹. Dazu kommen unsere sechs Exemplare von Sievern. Eines der von Mackeprang aufgeführten Stücke stammt von einem unbekanntem Fundplatz in Schonen. Nur

⁶⁰ Schröter—Gummel, 122.

⁶¹ Mackeprang, Taf. 16, 1—6, 8—15, Nr. 92, 97, 101, 107, 225, 306, 309, 311, 314, 317, 318, 323, 324, 56 ff.

sechs sind in Jütland gefunden worden, aus Niedersachsen stammen elf, drei aus den Niederlanden und neun aus England. Von diesen dreißig Exemplaren sind mindestens fünfzehn von einem tordierten Draht eingefast. Die genaue Anzahl läßt sich leider nicht feststellen, da es durchaus möglich ist, daß das eine oder das andere Exemplar der stempelgleichen Brakteaten, die bei Mackeprang nicht abgebildet sind, eine andere Umrahmung als die dargestellten besitzen. Alle niedersächsischen Exemplare haben eine tordierte Umrahmung. Eine solche kommt auch bei einigen Stücken außerhalb Niedersachsens vor. Wir können also feststellen, daß ein gutes Drittel der Brakteaten dieses Typs „mit Kringel“ mit feststehendem Fundort in Niedersachsen gefunden wurde, nämlich elf von dreißig. Niedersachsen liegt also geographisch im Zentrum des Verbreitungsgebietes und weist auch die meisten Exemplare auf (Abb. 4). Es liegt nahe, daran zu denken, daß dort, wo die meisten Funde herkommen, auch die Werkstätten gelegen haben, in denen diese Formen von Brakteaten hergestellt wurden. Dabei muß man sich natürlich darüber klar sein, daß ein einziger größerer Fund die aufgestellte Statistik wesentlich verschieben kann, wenn er mehrere Brakteaten des gleichen Typs enthält. Ohne die jüngst gefundenen Brakteaten von Sievern würde z. B. das Bild anders aussehen. Andererseits muß man in Rechnung stellen, daß nach dem Beispiel von Liebenau auch in anderen Gräbern Niedersachsens Brakteaten vorhanden gewesen sein können. Also auch nach dieser Richtung könnte sich das Mengenverhältnis verschieben.

Außer den bereits vorgeführten stammen noch zwei weitere D-Brakteaten anderer Form aus Sievern. Der eine gehört derselben Gruppe an, die wir betrachtet haben, nur daß hier der Kringel und die anderen Zutaten fehlen⁶². Entgegen der oben zitierten Meinung von Gummel nehmen wir an, daß dieses Stück eine Weiterentwicklung darstellt, also formengeschichtlich jünger ist als die eben beschriebenen. Brakteaten dieser Ausprägung besitzen ihre Hauptverbreitung in Jütland, wie Mackeprang⁶³ ausgeführt hat. Dieses Stück wird von einem geperlten Draht eingefast. Wir können also auch deshalb vermuten, daß es importiert ist. Schließlich ist noch ein weiterer D-Brakteat aus Sievern zu erwähnen, der durch die schlanke Linienführung des Tierornamentes an Mackeprangs nordjütisch-westschwedische Gruppe I angeschlossen wird⁶⁴, obwohl er als einziges Exemplar zwei Tierköpfe aufweist. Dieser Unterschied in den Details und die Umfassung durch einen tordierten Draht lassen vermuten, daß es sich um eine einheimische Nachahmung der fremden Form handelt. Es ist übrigens bezeichnend, daß Exemplare dieser Formreihe nicht nur nach England, sondern auch nach Obermöllern in Thüringen und nach Schretzheim in Bayern gelangt sind⁶⁵.

Zum Schluß sind noch zwei stempelgleiche F-Brakteaten von Nebenstedt zu erwähnen (Taf. 7, 3 u. 6). Das vierfüßige Tier ist vollplastisch in einer Art Kerb-

⁶² Schröter—Gummel, Taf. 1, 2; Abb. 4.

⁶³ Schröter—Gummel, 57.

⁶⁴ a.a.O., Taf. 1, 5; Abb. 3.

⁶⁵ Mackeprang, a.a.O., 58.

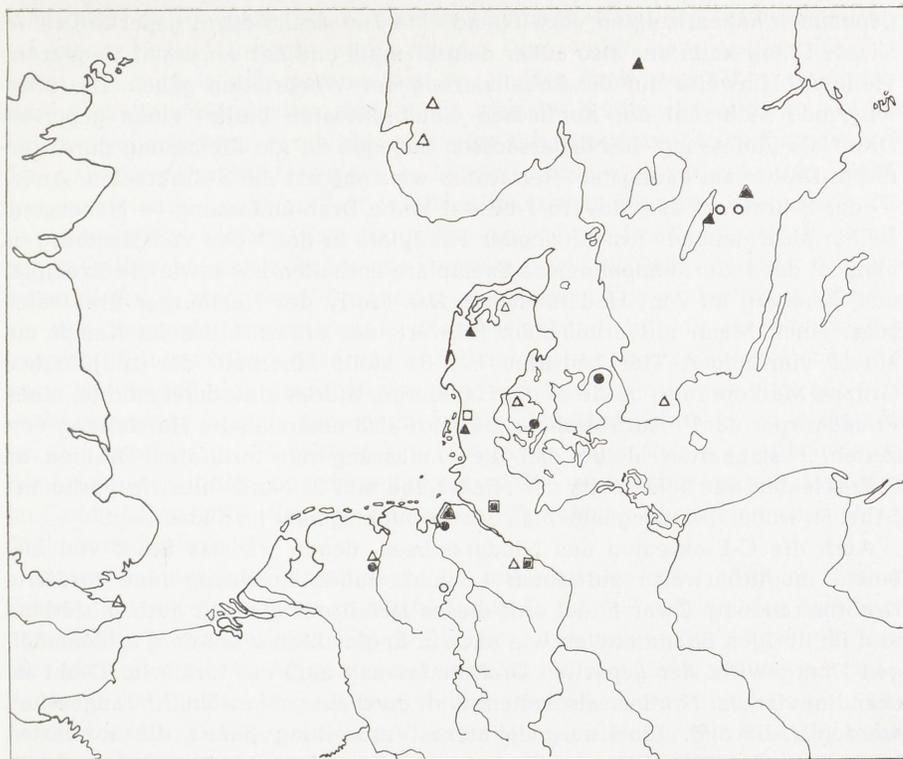


Abb. 5 Verbreitungskarte der Brakteaten mit tordierter Drahtumfassung

- | | |
|--------------------|---------------------|
| □ | = B-Brakteat |
| ○ | = C-Brakteat |
| △ | = D-Brakteat |
| gerandete Signatur | = Einzelstücke |
| volle Signatur | = 2—3 Stücke |
| hohle Signatur | = mehr als 3 Stücke |

schnitt dargestellt, wie auf unseren C-Brakteaten. Beide sind von einem geperlten Draht umrahmt. Vor dem Tierkopf ist eine Runeninschrift angebracht. Nach dem Schwergewicht ihrer Verbreitung stammen die F-Brakteaten aus dem südschwedisch-nordjütischen Raum und sind daher sicher als Import aus dieser Gegend anzusehen, worauf auch die fremdartige Drahtumfassung hinweisen könnte.

Nicht ohne Absicht wurde in der voraufgehenden Beschreibung der niedersächsischen Brakteaten darauf geachtet, ob die einzelnen Stücke von einem tordierten oder einem geperlten Draht eingefasst seien. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Exemplare, von denen wir ohnehin einheimische Herstellung in Erwägung gezogen haben, durch einen gedrehten Draht eingefasst wurden. Diejenigen Exemplare, bei denen wir auch aus anderen Gründen Import an-

genommen haben, zeigten vorwiegend eine Einfassung durch geperlte Drähte. Dieses Detail kann uns also außer dem Stempel und der sonstigen Verzierung vielleicht Hinweise auf die Lokalisierung der Werkstätten geben. Die überwiegende Mehrzahl der nordischen Goldbrakteaten besitzt einen geperlten Draht als Einfassung. In Niedersachsen dagegen ist die Einfassung durch tordierte Drähte am häufigsten. Betrachten wir zunächst die B-Brakteaten. Außer — der B-Brakteat aus Sievern I besitzt keine Drahtumfassung — Nebenstedt ist ein nicht genauer festzulegender Fundplatz in der Nähe von Hamburg zu nennen, der sechs stempelgleiche Exemplare enthält sowie ein Exemplar aus Skodberg im Amt Hadersleben⁶⁶. Das Motiv der Hamburger Brakteaten zeigt einen Mann mit erhobenem Schwert, der offensichtlich im Kampf mit einem vierfüßigen Tier begriffen ist. Es stellt innerhalb der südjütischen Gruppe Mackeprangs, in die er die Hamburger Stücke einordnen möchte, einen Fremdkörper dar⁶⁷. Auch deshalb läßt sich also einheimische Herstellung vermuten. Festzuhalten bleibt, daß die Umfassung mit tordierten Drähten an B-Brakteaten nur beiderseits der Niederelbe und in Nordschleswig vorkommt (Abb. 5), wobei das mengenmäßige Schwerpunktsgebiet im Süden liegt.

Auch die C-Brakteaten aus Niedersachsen, denen wir das Stück von Liebenau möglicherweise zurechnen können, haben durchweg eine tordierte Drahtumrandung. Zwar findet sich dieses Detail gelegentlich auch in Jütland und im übrigen Skandinavien wie auch in England, aber bei dem zahlenmäßigen Übergewicht der geperlten Drahtumfassung muß ein tordierter Draht im skandinavischen Norden als selten und durchaus ungewöhnlich angesehen werden (Abb. 5)⁶⁸. Eine ausgedehntere Verbreitung haben die tordierten Drähte an den D-Brakteaten. Sie reicht weit in den skandinavischen Raum und ist dort häufiger als bei den B- und C-Brakteaten (Abb. 5)⁶⁹. Trotzdem bilden die D-Brakteaten mit tordiertem Randdraht dort gegenüber der überwiegenden Menge von andersartig gefaßten immer nur eine Minderheit. Es liegt daher nahe, anzunehmen, daß die Anwendung tordierter Drahtumrandungen bei den Goldbrakteaten ursprünglich eine Eigentümlichkeit niedersächsischer oder wenigstens norddeutscher Werkstätten gewesen sei und sich von dort allmählich in den Norden ausgebreitet habe. Eine wirklich stichhaltige Schlußfolgerung wird man jedoch erst dann ziehen können, wenn an jedem einzelnen Stück, auch der stempelgleichen von Mackeprang nicht abgebildeten Exemplare, untersucht worden ist, welche Art von Umfassung angewandt wurde.

Eine andere Interpretationsmöglichkeit soll nicht unterschlagen werden. Die Goldbrakteaten der B- und C-Typen in Niedersachsen sind verhältnismäßig jung. Sie könnten gleichzeitig mit den D-Brakteaten sein. Unter diesem Ge-

⁶⁶ Mackeprang, Taf. 5, 14; Nr. 322; Taf. 5, 20; Nr. 107.

⁶⁷ Mackeprang, Taf. 5, 14; Nr. 322.

⁶⁸ Mackeprang, Taf. 6, 30; Taf. 9, 11; Taf. 14; 7, 11; Nr. 24, 64, 179, 180 und die Stücke aus Niedersachsen.

⁶⁹ Mackeprang, Taf. 16; 1, 3, 8, 9, 19, 20, 37; Taf. 17; 10, 21; Taf. 18; 2, 18, 31; Nr. 52, 58, 73, 97, 107, 127, 165, 167, 180, 225, 314 und dazu die Stücke aus Niedersachsen.

sichtspunkt würde man auch annehmen können, daß mit den tordierten Drähten ein zeitlicher Horizont erfaßt würde. Dem widerspricht jedoch die Tatsache, daß auch in der späteren Zeit im Norden tordierte Drähte als Einfassung verhältnismäßig selten sind. Wenn man das Zahlenverhältnis im Norden und in Niedersachsen vergleicht, so ergibt sich ein prozentuales Übergewicht der gedrehten Drahtumfassungen in Niedersachsen und der gegerlten Drahtumfassung auch in später Zeit im skandinavischen Norden. Man wird also davon ausgehen können, daß die größte Anzahl der in Niedersachsen gefundenen Goldbrakteaten auch bei uns hergestellt wurde. Dabei ist nicht zu übersehen, daß z. B. einer der C-Brakteaten aus Sievern I im Außenfeld ein Detail, ein aus Stempeln zusammengesetztes Wellenband enthält, ein Motiv, das hauptsächlich in Südschweden und in Jütland verbreitet ist. Besonders bezeichnend ist es, daß von den D-Brakteaten von Sievern nur der eine gegerlte Drahtumfassung besitzt, dessen auswärtige Herkunft ohnehin zu vermuten ist. Der zweiköpfige D-Brakteat von Sievern ist durch dieses Detail aus dem Formenschatz der übrigen Brakteaten dieser Gruppe herausgehoben, kann also im Lande hergestellt sein, was durch seine Einfassung durch einen gedrehten Draht bestätigt würde.

Diese Erwägung gibt Anlaß dazu, uns mit einem anderen Stück nordischer Prägung aus Niedersachsen zu beschäftigen. Es handelt sich um den zweiteiligen Goldring von Mulsum (Taf. 5; Taf. 4,4), der unweit der Fundstelle von Sievern I ebenfalls im Moor zusammen mit 5 Kaisermünzen gefunden wurde. Auch ihn hat man bislang als Importstück angesehen. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß er, im Gegensatz zu den meisten nordischen Stücken, die durch Guß hergestellt sind, hohl aus Blech gearbeitet ist. Es gibt in Skandinavien nur sehr wenige in dieser Technik hergestellte Goldringe dieser Form⁷⁰. Wenn man bedenkt, daß auch diese Schmuckform bei uns möglicherweise häufiger gewesen ist, als uns dieser eine Moorfund anzudeuten scheint, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Ring von Mulsum ebenfalls in Niedersachsen hergestellt wurde.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Betrachtung kurz zusammen: Die durchaus willkürliche, durch den Grabungs- und Bearbeitungszustand der Funde von Liebenau gegebene Auswahl von Gegenständen hat uns gezeigt, daß es eine ganze Anzahl importierter Schmuckstücke gibt. Die verschiedenen Formen der Fünfknopffibel, zwei der Vogelfibeln und die Fragmente einer Rechteckkopffibel mit barockem Fuß sind mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem west- oder süddeutschen Raum, vielleicht über Mitteldeutschland nach Niedersachsen gelangt. Über Importfunde aus Thüringen ist bereits an anderer Stelle berichtet worden⁷¹. Sicher einheimischer Herkunft sind die bekannten gleicharmigen Fibeln mit Kerbschnittverzierung sowie ihre Vorformen. Auch die Fibeln mit dreilappiger Kopfplatte, sofern sie einen gewulsteten Bügel besit-

⁷⁰ Der Freundlichkeit von W. Holmquist verdanke ich die Kenntnis von drei ebenfalls hohl gearbeiteten Halsringen gleicher Form aus einem Schatzfund von Tollersrud, Värmskog Ksp. Värmland.

⁷¹ Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) 24 ff.

zen, stellen wahrscheinlich die einheimische Variante einer allgemein angelsächsischen Form dar. Zu diesen Erzeugnissen einheimischer Werkstätten werden wir in Zukunft außer den beiden Vogelfibeln von Anderlingen auch das in Liebenau gefundene Exemplar mit Punzverzierung rechnen müssen. Dazu gehört auch die kleine kreuzförmige Fibel mit rautenförmigem Fuß⁷². Die beiden Rechteckkopffibeln mit rautenförmigem Fuß und rundem Fußabschluß, die Parallelen in Mahndorf und Beuchte haben, sind ebenfalls sicher Erzeugnisse heimischer Werkstätten. Auch für bestimmte Formen von Brakteaten wird man einheimische Herstellung annehmen müssen. Wir erkennen also, daß auch im 6. Jahrhundert — denn dahin gehören die meisten der zuletzt angeführten Funde — durchaus noch einheimische Werkstätten produktiv gewesen sind. Diese Feststellung ist jedoch nur für den eine Überraschung, der wegen der Überwanderung der Sachsen nach Britannien an eine bevölkerungsmäßige Entleerung des norddeutschen Raumes geglaubt hat. Unsere Beobachtungen erhalten um so mehr Gewicht, als es sich wirklich nur um eine durch Zufall bedingte Auswahl der Gegenstände gehandelt hat, die hier vorgeführt wurden. Es steht zu hoffen, daß die weitere Ausgrabung in Liebenau und die Sichtung und Präparierung der bereits gemachten Funde das hier gewonnene Bild noch ergänzen und abrunden werden.

⁷² Nachr. aus Nieders. Urgesch. 33 (1964) Taf. 1, 3.



Liebenau, Kr. Nienburg. LM Hannover, Nr. 15780. M. 1 : 4



1



2

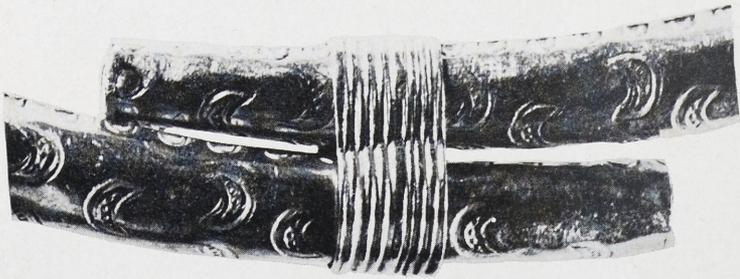
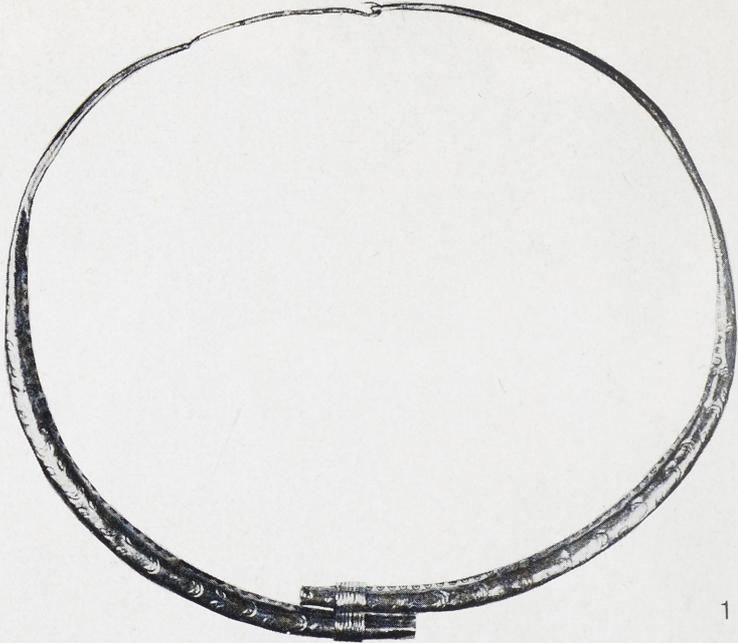


3



4

1-3 Liebenau, Silber, Bg. II/218; 1. M. 3,5 : 1; 2. u. 3. Details zu 1.
4. Detail zu Taf. 5, 1.



Mulsum, Kr. Wesermünde. Gold. LM Hannover, Nr. 7540. M. 1 ca. $\frac{1}{2}$. 2. Detail zu 1.



1



2



3



5



4



6



7



8



9



10



11

1—4 Liebenau. 1. Kupfer verg. Kg. II/248. M 2,5 : 1. 2. Br., Bg. II/250. M 1 : 1. 3. Kupfer verg., Bg. II/240. M. 2,5 : 1. 4. Gold. M. 6 : 1. 5—11. Landegge. 5. Detail von 8. M. 6 : 1. 6—11. Gold. LM Hannover. 6. Nr. 7547. 7. Nr. 7546. 8. Nr. 7548. 9. Nr. 7549. 10 u. 11. Nr. 7550.



1



2



3



4



5



6



7



8